

dem alten Geschlechte der Csikó (Chyko), das im XV. Jahrhundert blühte. Nach dem Aussterben der Familie Kalázy, die in der Gegend von Szent-Endre, Pomáz und Kaláz begütert gewesen, riß Johann Chyko von Pomáz einen großen Theil der Gegend gewaltsam an sich und baute auf dem jetzt Csikóvár (Burg Csikó) genannten Berge eine Burg. Noch heute sind auf der steil emporsteigenden Kuppe, welche die ganze Berggegend und die Ebene längs der Donau beherrscht, etliche Steinwürfe und tiefe Gräben als Überreste dieser Burg zu sehen. Auch weiß das Volk viel zu melden von Schätzen, die der Burgherr in den Tiefen des Berges verborgen habe.

Der Köhegy (Steinberg) wird in der Geschichte weit öfter erwähnt. An seinem Fuße zog eine Hauptstraße der Römer vorbei, welche Szent-Endre mit Gran verband. Die Urkunden aus der Zeit der Arpáden erwähnen den Köhegy als Nyhug und Promontorium Pomaziense. Wegen seiner vorzüglichen Weingärten wurde viel um ihn gehadert. Ladislaus IV. schenkte ihn im Jahre 1278 seiner Schwester, der Fürstin-Äbtissin des auf der jetzigen Margaretheninsel befindlichen Nonnenklosters; doch konnten die Nonnen sich da keines ungestörten Besizes erfreuen. Im XIII. Jahrhundert wurde er ihnen wiederholt gewaltsam weggenommen; im Jahre 1467 bemächtigte sich dessen Johann Chyko von Pomáz. König Matthias mußte zweimal Verfügung treffen, um den Nonnen ihren rechtlichen Besiz zurückzuerstatten. Zur Zeit der Türkenherrschaft war der Köhegy Eigenthum der Familie Bathay. Im Jahre 1662 schenkte ihn der Palatin Wesselényi den Preßburger Clarissimen, was zu einem langen Streit zwischen diesen und der Familie Bathay führte.

Über die längst kahlgewordenen Abhänge gelangt man nur mit einiger Mühe auf den Gipfel des Köhegy. Er ist nicht sehr hoch (367 Meter), hat aber oben eine sehr ausgedehnte Hochebene, die gegen Osten in etwa 100 Meter hohen Wänden senkrecht abfällt. Sie bestehen aus Trachyt-Luff und Breccia und haben Vorsprünge, welche gewaltigen Bastionen gleichen. Das Wasser hat die lose zusammenhängende Breccia zu sonderbaren Felsbildungen ausgewaschen und einzelne Felsmassen gänzlich vom Massiv des Berges getrennt. In der Urzeit brachen sich an diesen Felsen die Wellen des Nördlmeeres. Auf diese geologische Thatsache geht möglicherweise die Meinung des Volkes zurück, daß vor 200 Jahren die Donau ihren Weg noch am Fuße des Köhegy vorbei genommen habe und auch die Visegráber Landstraße dicht unter dem Berge dahingezogen sei. Das Pomázer Volk, in seiner Lust zu fabuliren, fügt übrigens noch hinzu, es wären in die Felsen des Köhegy große Eisenringe eingelassen, die in jener alten Zeit zum Festlegen der Galeeren gedient hätten.

In nördlicher Richtung von Szent-Endre gelangt man in etwa anderthalb Stunden nach Leányfalú. Dieses ist eine der hübschesten Sommerfrischen der Hauptstadt und fast ausschließlich eine Schöpfung von Hauptstädtern, — Schriftstellern und Künstlern, —